Bernd Jothe (Grüne): „Ökologie ist mehr als nur reiner Naturschutz“

Die Grünen befinden sich im Aufwind. Aus der einstigen Protestpartei ist eine Gestaltungspartei geworden, sagt Bernd Jothe. Der 67-Jährige ist seit fünf Jahren Bürgermeister und Mitbegründer der „Jamaika“-Gruppe im Rat der Stadt Cuxhaven. Christdemokraten, Liberale und Grüne haben sich dort auf wundersame Weise zusammen gerauft und sogar einen gemeinsamen Oberbürgermeister-Kandidaten für die Kommunalwahl aufgestellt. Eine Bilanz und ein Blick nach vorn. VON **FRAUKE HEIDTMANN**

Herr Jothe, die Grünen befinden sich im Umfragehoch. Sie jubeln sicherlich mit…

Jothe: Nein, wir jubeln nicht. Wir fühlen uns ein Stückchen bestätigt in unserer politischen Arbeit der vergangenen 30 Jahre.

Glauben Sie, dass der Aufwind im Bund auch Auswirkungen auf die bevorstehenden Kommunalwahlen in Niedersachsen hat?

Jothe: Das kann durchaus sein, ich würde das allerdings unter dem Gesichtspunkt betrachten, wie die Grünen vor Ort ihre Politik betreiben. Es gibt keinen Automatismus.

Während überall Grün-Rot oder Rot-Grün propagiert wird, stehen die Grünen in der Stadt Cuxhaven für Jamaika und nun sogar für einen gemeinsamen Oberbürgermeister-Kandidaten. Wie sollen wir das verstehen?

Jothe: Das ist für viele schwer zu verstehen, auch für einen Teil unserer grünen Freunde. Die Zusammenarbeit begründete sich aus der Situation in der Stadt Cuxhaven. Bevor wir Jamaika eingegangen sind, haben wir viele Jahre die Plattform betrachtet, auf der die großen Parteien (CDU mit FDP und SPD) ihre Politik betrieben haben. Wir wollten in der politischen Kultur etwas ändern, deshalb haben wir uns an Jamaika beteiligt.

Welche Themen waren dabei wichtig?

Jothe: In den Fragen der Elbvertiefung hat die Stadt klare Position bezogen. In der Ablehnung bei Abschiebungen von Sinti und Roma ebenso wie in der Ablehnung der Verschiffung von MOX-Elementen über den Cuxhavener Hafen. Hier zeigte sich eine Veränderung des politischen Klimas in der Stadt. Nachdem die SPD und ‚Die Cuxhavener‘ ihre eigenen Oberbürgermeister-Kandidaten benannten, haben wir uns im Rahmen einer Findungskommission geeinigt, einen gemeinsamen Kandidaten zu suchen. Das ist uns mit dem parteilosen Dr. Ulrich Getsch sehr gut gelungen.

Hängt Jamaika von Personen ab, denn in Cuxhaven gab’s schon einmal eine rot-grüne Gruppe, die ist dann aber gescheitert?

Jothe: Rot-Grün ist in Cuxhaven gescheitert, weil es keine entsprechenden politischen Strukturen gab, die ein politisch abgestimmtes Arbeiten ermöglichte. Die Verlässlichkeit vonseiten der SPD war unter anderem bei der Renovierung und dem Anbau „Wichernschule“ nicht mehr gegeben. In unserer jetzigen Kooperation haben wir die Strukturen geschaffen, die es ermöglichen auch mit schwierigen Problemen angemessen umzugehen.

Wäre das Cuxhavener Jamaika-Modell auch auf den Landkreis übertragbar?

Jothe: Es kommt immer auf die politischen Schnittmengen an. Enak Ferlemann hat es treffend formuliert: Auch in Cuxhaven war das keine Liebesheirat. Es geht im Grunde darum, was man gemeinsam politisch tragen will und kann. So wird’s auch im Landkreis sein, wir werden einen rein grünen Wahlkampf machen und dann müssen wir entscheiden, ob wir mit einer anderen Partei zusammenarbeiten wollen – oder nicht. Es kommt eben immer auf die Schnittmenge an…

Wenn Sie auf die neue Offshore-Basis in Cuxhaven blicken, müssten Ihnen eigentlich die Augen tränen. Schließlich haben die Grünen jahrelang für die Erhaltung der Grodener Teiche gekämpft, dann haben Sie aber einer Zubetonierung zugestimmt. Wer soll das noch verstehen?

Jothe: Das ist sicherlich schwer zu verstehen, denn es gibt immer einen Widerspruch zwischen Ökonomie und Ökologie. Die Windenergie-Anlagen sind Industrie-Anlagen und wirken sich natürlich auch auf das Umfeld aus, insbesondere auf die Stadtteile Groden und Altenbruch. Aber die positive wirtschaftliche Entwicklung für den Standort hat Vorrang, außerdem werden solche Flächen ja kompensiert.

Sie haben also zugunsten des Windenergie-Standortes auf ein Stück Natur pur verzichtet…

Jothe: Ja, man muss es so betrachten: Ökologie ist mehr als nur reiner Naturschutz. Hier stehen sich Ökologie und ökologische Ökonomie gegenüber, da muss man abwägen und dann die Eingriffe so gut wie möglich kompensieren.

Wie schätzen Sie unter allen Windenergie-Standorten die Chancen für Cuxhaven, beziehungsweise für diese Region ein?

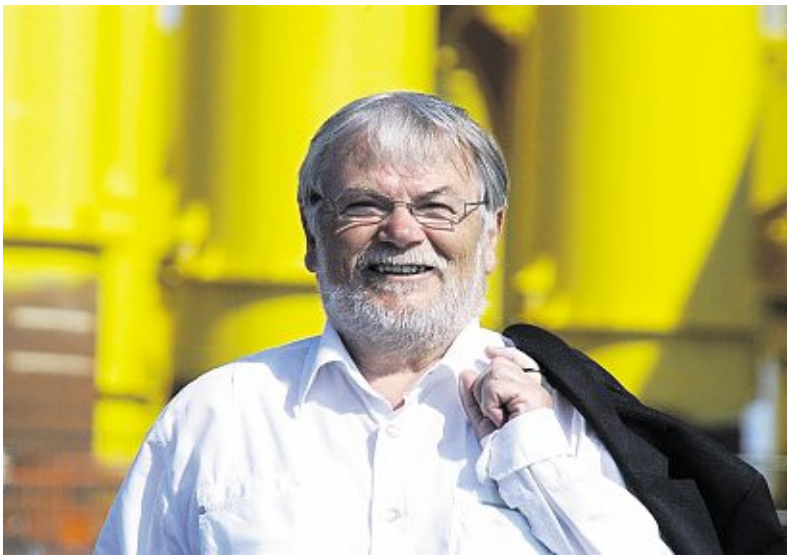
Jothe: Ich sehe eine sehr gute Entwicklung. Wir erhoffen uns natürlich, wenn es jetzt ein gemeinsames Energiekonzept gibt, dass das noch eine größere Schubwirkung für unsere wirtschaftliche Entwicklung hat. Entscheidend wird sein, dass die hier gefertigten Anlagen auch tatsächlich in der Nordsee aufgestellt werden. Uns macht es nachdenklich, dass alles doch noch ein bisschen zu langsam vorangeht. Die Hoffnung auf viele Arbeitsplätze – gut bezahlt – hat sich so noch nicht ganz erfüllt.

Derzeit wird das Regionale Raumordnungsprogramm des Landkreises neu aufgestellt. Bei den Onshore-Windparks gibt es erhebliches Konfliktpotenzial…

Jothe: Ich kann das nachvollziehen. Wenn ich in einem Ort wohne mit einem großen Windpark vor der Haustür, kann mich das in meinem Wohlbefinden beeinträchtigen. Auch hier muss man wieder abwägen, vor allem aber auch die Bürger entsprechend mitnehmen und offen darüber diskutieren und nichts beschönigen. Ich habe viel Verständnis dafür, dass man seine eigenen Interessen dort einbringt, aber die Politik muss dann auch politisch Prioritäten setzen.

Sie sind kürzlich wieder auf die Straße gegangen und haben gegen die Atomkraft demonstriert. Wie in alten Zeiten…

Jothe: Meine Frau und ich sind vor 25 Jahren nach dem Supergau von Tschernobyl bei den Grünen eingetreten. Unsere Tochter war zwei Jahre alt. Die Hilflosigkeit, die wir in Cuxhaven bei den Behörden erlebten, war unglaublich. Dass sich das in Japan wiederholt, hätte ich nicht für möglich gehalten, auch wie hilflos man dort mit der Situation umgeht. Deshalb habe ich mich auch an der Demonstration beteiligt.



Bernd Jothe auf dem einstigen Gelände der Grodener Teiche, dort befindet sich heute die Offshore-Basis Cuxhaven. Von hier aus werden die gelben Tripiles verladen. Fotos: Heidtmann

Wie sollte Ihrer Meinung nach ein schlüssiges Energiekonzept der Zukunft aussehen?

Jothe: Die erneuerbaren Energien werden die Versorgung der Zukunft sichern. Zunächst werden wohl auch noch Brückentechnologien wie beispielsweise Gaskraftwerke nötig sein. Entscheidend ist aber, dass ein Konsens zustande kommt. Heißt, dass nicht nach jeder Wahl auch eine neue energiepolitische Richtung eingeschlagen wird. Es war ein großer Fehler, die Laufzeitverlängerung zu beschließen, denn es gab ja schon ein Ausstiegskonzept.

Sollten die Atomkraftwerke jetzt abgeschaltet bleiben?

Jothe: Ja! Mit den Atomkraftwerken Unterweser, Brunsbüttel, Brokdorf und Krümmel sind wir besonders betroffen. Wenn hier etwas passiert, wäre diese Region unbewohnbar, das muss man sich immer klar vor Augen führen.

Aber was nützt ein Abschalten, wenn innerhalb der Europäischen Union keine Einigkeit herrscht und sogar neue Atomkraftwerke gebaut werden?

Jothe: Erstmal müssen wir in Deutschland abschalten. Ich gehe davon aus, dass sich das auch auf die EU auswirken wird. In Frankreich fängt das Umdenken ja mittlerweile auch schon an.

Hätten Sie geglaubt, dass die Grünen mal das Stammland (Baden-Württemberg) der Christdemokraten sozusagen machtmäßig übernehmen?

Jothe: Ich kenne Baden-Württemberg seit über drei Jahrzehnten. Man ist dort konservativ und vor allem wertegebunden. Die Badener sind schon damals gegen die Atomkraftwerke auf die Straße gegangen. Hier hatte Baden-Württemberg eine Vorreiterrolle. Sie gehen auch anders und nachhaltiger mit Geldern um. Viele Grüne in Baden-Württemberg sind auch konservativ.

Was glauben Sie, woraus rekrutiert sich die neue grüne Wählerschicht?

Jothe: Es gibt viele Analysen. Bürger und Bürgerinnen aus allen Schichten sind dabei, aber auch sehr viel gut ausgebildete, die unsere Natur und Lebensgrundlagen erhalten möchten. Viele Menschen sind nicht mehr bereit, solche Entscheidungen, wie mit dem Atommüll umgegangen wird, mitzutragen. Es ist insgesamt ein Umdenken in der Bevölkerung zu spüren. Diese Bürger wählen heute grün.

Viele Jahre galten die Grünen als APO-Partei, also Protestpartei und als die Anti-Autoritären. Was ist davon noch übrig geblieben?

Jothe: Wir sind eine sehr selbstbewusste Partei mit vielen Individualisten. Auch im Landkreis Cuxhaven ist das zu spüren. Es gibt viele Menschen, die ihre eigenen Interessen vertreten, aber übergeordnet ist das Denken ökologisch. Diese Denkweise geht davon aus, dass es sinnvoll ist, ökonomische Fragen auch immer mit ökologischen zu verbinden, zu hinterfragen.

Wie würden Sie die Grünen heute beschreiben?

Jothe: Auf der einen Seite fühlen sie sich in ihrer jahrelangen Arbeit bestätigt; auf der anderen Seite wollen die Grünen jetzt auch mehr Verantwortung bei der Gestaltung der Zukunftsgesellschaft übernehmen. Also weniger Protest-, mehr noch Gestaltungspartei sein. Wir machen gerade die interessante Erfahrung, dass die anderen Parteien eine grüne Denkweise annehmen.

Was waren Sie früher, Fundi oder Realo?

Jothe: Ich war damals schon ein Vertreter, der ein dialogisches Verständnis für Politik hat und bin davon ausgegangen, dass es nicht sinnvoll ist, in extremen Positionen zu denken. Ich glaube immer noch, es ist besser, sich zusammen zu setzen, zu analysieren, zu diskutieren, Lösungen zu suchen und dann zu einer Entscheidung zu kommen.

Sind Sie mal zwischen die Fronten geraten?

Jothe: Als auf dem Bundesdelegiertentag die Kriegseinsätze beschlossen wurden. Auf der einen Seite Pazifist und auf der anderen Seite damals den rot-grünen Kurs mitzutragen, das hat mich als Grünen fast zerrissen. Manche sind da auch ausgetreten…

Wollen Sie Bürgermeister bleiben?

Jothe: Die Vertretung des Oberbürgermeisters wird durch den Rat der Stadt Cuxhaven gewählt.

Sie mögen das Amt des Bürgermeisters – oder?

Jothe: Es ist schon interessant sich in den verschiedenen Bereichen wie Kultur und Wirtschaft zu agieren. Eigentlich wollte ich ja nie Bürgermeister werden, weil ich doch sehr kritisch bin. Die ehemaligen Oberbürgermeister Lindschau, Heyne und Dr. Eilers haben das in der Vergangenheit ja erlebt. (Lachend) Manche sagen auch: Seit der Jothe Bürgermeister ist, ist er weich gespült.

Sie sind Sprecher der Grünen im Kreis, die dümpeln mehr oder weniger vor sich hin. Wo sind die klugen Köpfe geblieben?

Jothe: Professor Dieter Rohloff und auch Bruni Ritzenhoff sind immer noch da und wir haben weitere kluge Köpfe. Aber nicht alle positionieren sich in der Öffentlichkeit. Wir werden uns hier für die Kommunalwahlen im Kreis Cuxhaven gut aufstellen, da bin ich mir ziemlich sicher.

Die Grünen treten massiv gegen die Küstenautobahn ein. Warum?

Jothe: Sie ist nicht notwendig und schlicht und einfach zu teuer.

Wie sollen Ihrer Meinung nach die Verkehrsströme geregelt werden?

Jothe: Es ist die Frage, wie man kluge Mobilitätskonzepte entwickelt. Natürlich sind wir in einer schwierigen Situation. Wenn sich die Häfen Cuxhaven und Wilhelmshaven so weiter entwickeln, dann wird eine gute Hinterlandanbindung benötigt. Deshalb haben wir uns in der Vergangenheit immer für die Elektrifizierung und Optimierung der Bahnstrecken eingesetzt. Wir werden darauf achten, dass wir nicht abgehängt werden. Vieles soll und muss über die Bahn abgewickelt werden.

Haben Sie schon einmal versucht, mit dem öffentlichen Personennahverkehr von Cuxhaven über Ihlienworth nach Lamstedt zu kommen?

Jothe: Jetzt haben Sie mich aber erwischt. Nein. In meiner beruflichen Tätigkeit bin ich aber früher viel im Kreis unterwegs gewesen, der Personennahverkehr ist in der Tat defizitär und den Bahnhof in Cuxhaven haben wir vernachlässigt. Er ist für das größte deutsche Nordseeheilbad eine Zumutung.

Sie haben die Elbvertiefungspläne als Grüne nicht verhindern können. Ist Ihr Einfluss zu gering?

Jothe: Wir haben viele Gespräche geführt, konnten uns aber nicht durchsetzen. Hamburg hat ureigenste Interessen. Man sieht es jetzt am sozialdemokratischen Ersten Bürgermeister Olaf Scholz, er geht weit über die Vorstellungen der CDU hinaus, um die Elbvertiefung durchzusetzen. Er ist in eine politische Falle geraten, weil er die Elbvertiefung mit dem Aufstieg und Fall Hamburgs verbunden hat. Er muss allein wegen seiner Außenwirkung auf dieser Welle weiter schwimmen, sonst wird er unglaubwürdig. Ich hoffe aber, dass durch ein norddeutsches Hafenkonzept und durch die Europäische Union die Elbvertiefung gekippt wird.

Was werden die Grünen unternehmen, wenn die Elbvertiefung doch kommt?

Jothe: Wir überlegen, ob die Stadt klagen soll. Das haben wir in unserer Jamaika-Kooperation so abgesprochen.

Durch die ehemalige rot-grüne Landesregierung wurde der hamburgische Amerikahafen in Cuxhaven niedersächsisch. Welche Idee steckte dahinter?

Jothe: Erst die Industriebrache bebauen, bevor man auf die grüne Wiese geht.

Herr Jothe, stricken Sie Ihre Socken selbst?

Jothe: Ich kann nicht stricken, aber meine Schwiegermutter hat mir früher wunderbare Socken und Pullover gestrickt. Sie sind aus echter Wolle und ein bisschen kratzig, wie die Grünen. Aber mal ehrlich: Ich habe auch früher zu bestimmten Anlässen immer gern Anzüge und Krawatten getragen.

Was war das schönste Erlebnis in ihrer politischen Laufbahn?

Jothe (lacht schallend): Nach meinem Ausscheiden aus dem Kreistag habe ich vom Landkreis im Jahr 2002 die Summe von 47 824,80 Euro auf mein Konto überwiesen bekommen. Ich dachte sofort: Mensch Bernd Jothe, man schätzt ja deine Arbeit sehr im Kreishaus. Pustekuchen, es war leider ein Irrläufer. Wie es sich für einen guten Grünen gehört, habe ich das Geld zeitnah zurück überwiesen…

Herr Jothe, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Grünes Archiv: Bernd Jothe zieht beim Interview eine handschriftliche Rede von Jürgen Trittin aus seiner alten Schultasche.

Bernd Jothe

Bernd-Siegbert Jothe ist in der Uckermark geboren. Der Vater – ein Pastor – starb noch vor seiner Geburt. Die Mutter zog ihre drei Söhne auf einem Bauernhof in Holstein groß. Die Jahre als Flüchtlingskind prägten den christlich sozialen Grünen. Der Pazifist leistete seinen Zivildienst in einem Kinder- und Jugendheim in Baden-Württemberg. Jothe absolvierte eine umfangreiche Ausbildung und ein Studium in Marburg, er ist Erzieher, Diakon, Heilpädagoge, Sozialpädagoge und Diplompädagoge. Er ist Mann der ersten Stunde der Fachschule für Sozialpädagogik der Berufsbildenden Schulen Cuxhaven. Bernd Jothe ist Ratsherr und Bürgermeister in Cuxhaven, er fungiert als Sprecher der Grünen im Kreis. Er lebt mit Ehefrau Marianne und Tochter Katharina in Cuxhaven-Döse. (hei)